

(2 des Übersichtsplanes Abb. 17). Ein Betrieb dieses Ofens in so großer Nähe des Hauses ist wegen der Feuersgefahr schlecht denkbar. Es wird deshalb kein Zufall sein, daß die C¹⁴-Untersuchung eine Ansetzung dieses Ofens in die Zeit um 350 n. Chr. ergeben hat.

Aufgrund der bedeutenden Ergebnisse der Probegrabung soll 1967 eine größere Untersuchung auf dieser Stelle erfolgen. Der ausführliche Grabungsbericht wird in den Rotenburger Schriften des Heimatbundes Rotenburg/Wümme erfolgen.

R. Dehnke

Weitere Untersuchungen einer frühgeschichtlichen Siedlung von Unterstedt, Kr. Rotenburg/Wümme

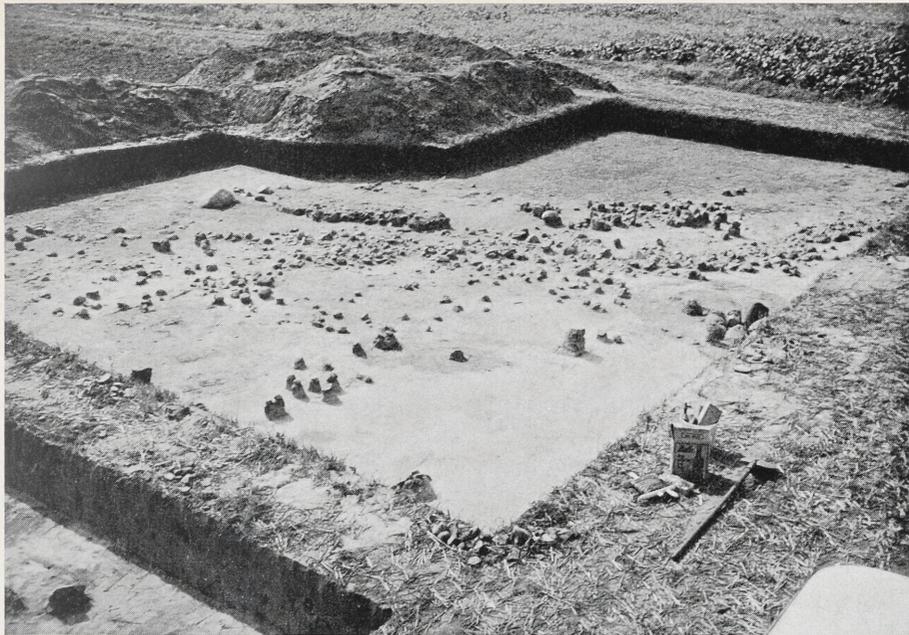
Mit 1 Tafel

Das von R. Grenz untersuchte und in den Rotenburger Schriften, 4. Sonderheft 1960, veröffentlichte Körpergräberfeld auf dem Unterstedter Karkberg (M.Bl. Nr. 2922 Kirchwalsede; R. 3522450, H. 5882410) liegt 570 Meter südwestlich der Stelle, an der bereits im Jahre 1962 eine Probegrabung Reste einer frühgeschichtlichen Siedlung ergeben hatte (vgl. Nachr. aus Nieders. Urgeschichte Nr. 33 [1964] 91 f.). Diese Siedlungsstelle an einem Südhang mit 3,5 prozentiger Neigung wird am Nordufer eines ehemals hier von Osten nach Westen geflossenen Bachlaufes gelegen haben (M.Bl. Nr. 2922 Kirchwalsede; R. 3522850, H. 5882810.)

Bei der weiterführenden Untersuchung im Jahre 1966 wurde eine Fläche von 480 m² freigelegt und bis 0,60 m Tiefe geschürft. Dabei fanden sich zahlreiche Pfosten- und Grubenverfärbungen, Steinsetzungen, lockere Steinlagen, Feuerstellen und Ansammlungen von gebrannten Lehmteilen (Tafel 11, 1). Die Zugehörigkeit der Pfostenlöcher zu einzelnen Hausgrundrissen konnte noch nicht geklärt werden, da die Grabung vor Erreichen des gewachsenen Bodens abgebrochen werden mußte. So bleibt auch die Untersuchung eines vermutlichen Backofens einer späteren Grabungskampagne vorbehalten. An einer Stelle fand sich ein Arbeitsplatz mit einem als Mahlstein zugeschlagenen Granit von 50 cm größter Länge und mit einem zweiten Granitstein, der an seiner Oberseite eine Reihe von auffälligen, schwach konkaven Vertiefungen zeigte und vermutlich als Amboß gedient hat (Tafel 11, 2). Zahlreiche und teilweise große Scherben waren über die Grabungsfläche verteilt und stammen fast durchweg von roten bis gelben und braungrauen Kugeltöpfen des 9./10. Jahrhunderts. Außerdem fanden sich viele Bruchstücke von Mühlsteinen aus rheinischer Basaltlava, Wetzsteine, ein Eisenmesser, ein eiserner Sporen sowie eine Anzahl von Eisenschlackenstücken. Eine Großuntersuchung an dieser Stelle verspricht nach diesen Beobachtungen einen vollen Erfolg, da die



Hausgrundriß von Westerholz, Kr. Rotenburg/W., aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.
Ansicht von Westen. Die Pfostenverfärbungen sind mit weißen Scheiben markiert.



1



2

Frühgeschichtliche Siedlung in Unterstedt, Kr. Rotenburg

1. Blick von Nordosten auf einen Teil der Grabungsfläche 1966
2. Blick von Westen auf einen Arbeitsplatz mit einem Amboßstein (links) und einem Mahlstein (rechts Mitte)



1



2

Schlackenstellen von Westerholz, Kr. Rotenburg/W., aus dem 3./4. Jahrhundert n. Chr.

- 1 Blick von Norden auf den Südteil der Grabungsfläche 1966
- 2 Schlackenklötze aus Herdgruben von Rennöfen, links: Stelle a des Übersichtsplanes, rechts: Stelle b des Übersichtsplanes — von Westen gesehen.

Kulturschicht teilweise mehr als 0,60 m tief unter die Oberfläche hinabreicht. Aufschlußreich wird auch besonders die Freilegung des Südrandes der Siedlung sein, der wohl durch den vermutlich ehemals nur 20 m südlich der Grabungsfläche von 1966 geflossenen Bach bedingt gewesen ist.

R. Dehnke

Notgrabung an der Wallanlage bei Ohrensen, Kr. Stade

Mit 3 Abbildungen

Im Oktober 1966 erreichte das Dezernat Bodendenkmalpflege die Nachricht, daß auf Veranlassung der Gemeinde Ohrensen die Ostflanke der sog. Ohrensburg vollständig eingeebnet worden sei, da man das Gelände für den Neubau einer Friedhofskapelle vorbereiten wollte. Es wurde daraufhin sofort eine kurze Ausgrabung eingeleitet, in deren Verlauf Datierung, Befestigungsaufbau und ursprünglicher Wallverlauf geklärt werden sollten.

Die Burg liegt unmittelbar nördlich der Straße von Bargstedt nach Ohrensen auf einer leichten Anhöhe, auf mehreren Seiten von feuchten Niederungen umgeben und dadurch weitgehend natürlich geschützt (Top. Karte 1 : 25 000, Blatt 2522 Bargstedt, hoch: 5925, rechts: 3531). Die offene Ostflanke sicherte ein doppelter Wall mit dazwischenliegendem tiefem Graben. Ein zweiter Graben scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Vorliegender älterer Aktenplan (Abb. 18 a) gibt die Lageverhältnisse einigermaßen richtig wieder.

Die Anlage ist rechteckig und hat Seitenlängen von 80 m und 60 m. Im Innern hat man im vorigen Jahrhundert einen Friedhof angelegt, der die Fläche inzwischen fast vollständig ausfüllt. Auch die Form der Wälle ist durch den Bau von Wegen verändert worden. Die jüngsten Zerstörungen schließlich haben nicht nur die Befestigungen selbst angegriffen, sondern auch das umgebende Gelände weitgehend verändert.

Unsere bisherigen Kenntnisse über die Ohrensburg sind dürftig. Im heimatkundlichen Schrifttum hat sie kaum einen Niederschlag gefunden. So gibt beispielsweise Plettke¹ keine diesbezüglichen Hinweise. Eine kurze Bemerkung findet sich hingegen bei J. G. Kohl:² „eine Citadelle . . . mit doppelten Wällen und ohne Gemäuer . . .“, und J. H. Müller³ kennzeichnete die Burg als fast quadratisch und an drei Seiten von Sumpf umgeben. An anderer Stelle⁴ erwähnt er die Nähe von Grabhügeln, die bei solchen Anlagen häufig sei. Im Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen sucht man die Burg vergeblich. Hinweise älterer Leute der Umgebung besagen, daß man beim Ausheben der Grabgruben zuweilen auf „verbrannte Steine“ gestoßen sei; Scherben oder andere Siedlungsreste sind niemals beobachtet worden.

¹ Fr. Plettke, Heimatkunde des Regierungsbezirks Stade, Bremen 1909.

² J. G. Kohl, Nordwestdeutsche Skizzen, Bremen 1864, 351.

³ Zeitschr. des Historischen Vereins für Niedersachsen, 1870, 426.

⁴ Ebenda 1886, 142.